

INHALTSVERZEICHNIS

Editorische Notiz	8
Widmung	10
Vorrede	13
Kapitel I	15
Kapitel II	29
Kapitel III	39
Kapitel IV	51
Kapitel V	71
Kapitel VI	91
Kapitel VII	123
Kapitel VIII	151
Kapitel IX	173
Kapitel X	193
Kapitel XI	209
Kapitel XII	231
Kapitel XIII	251
Kapitel XIV	273
Kapitel XV	295
Kapitel XVI	315
Kapitel XVII	335
Kapitel XVIII	349
Nachwort des Übersetzers	373
Vornamenkonkordanz	383
Ortsnamenkonkordanz	384

© Vitalis, 2025 • Frontispiz und Illustrationen von Adolf Kašpar • Umschlagblatt von Karel Hruška • Hergestellt in der Europäischen Union • Alle Rechte vorbehalten • ISBN 978-3-89919-872-0 (Vitalis GmbH, Straubinger Straße 19, D-94354 Haselbach) • ISBN 978-80-7253-500-2 (Vitalis, s.r.o., U Železné lávky 10, CZ-118 00 Prag) • info@vitalis-verlag.com

www.vitalis-verlag.com

Da bekam Großmutter unversehens einen Brief aus Wien von ihrer Ältesten, in dem sie ihr Kenntniss davon gab, daß ihr Gatte den Dienst bei einer Fürstin angetreten habe, die eine große Herrschaft, und zwar das Dominium Nachod in Böhmen besitze, nur einige Stunden von dem Gebirgsdörflein entfernt, in dem Großmutter wohne. Dorthin werde sie nun mit ihrer Familie übersiedeln, ihr Mann werde jedoch immer nur den Sommer über während des Aufenthaltes der Frau Fürstin dort verweilen. Am Schlusse des Briefes stand die inständige Bitte, Großmutter möge für immer zu ihnen kommen und ihr Leben bei der Tochter und den Enkeln verbringen, die sich schon auf sie freuen. Großmutter brach in Tränen aus; sie wußte nicht, was tun. Das Herz zog sie zu der Tochter und den Enkeln, die sie noch gar nicht kannte, langjährige Gewohnheit fesselte sie an die kleine Hütte und die guten Freunde! Blut ist aber kein Wasser; die Sehnsucht siegte über die alte Gewohnheit, Großmutter beschloß zu fahren. Das Häuschen, mit allem was darin war, übergab sie der alten Bětka mit dem Zusatz: „Ich weiß nicht, wie's mir dort gefallen wird, und ob ich doch nicht unter euch sterben werde.“

Als nun eines Tages das Wägelchen vor der Hütte hielt, lud der Kutscher Václav Großmutter's bemalte Truhe, Federbetten, in ein Laken gebunden, das Spinnrad, ohne das sie nicht zu sein vermochte, ein Körbchen, worin vier Schopffühner waren, einen Beutel mit zwei vierfarbigen Kätzchen und dann Großmutter selbst auf, die vor Tränen kaum schauen konnte. Von den Segenswünschen ihrer Freunde begleitet, fuhr sie nach der neuen Heimat ab.

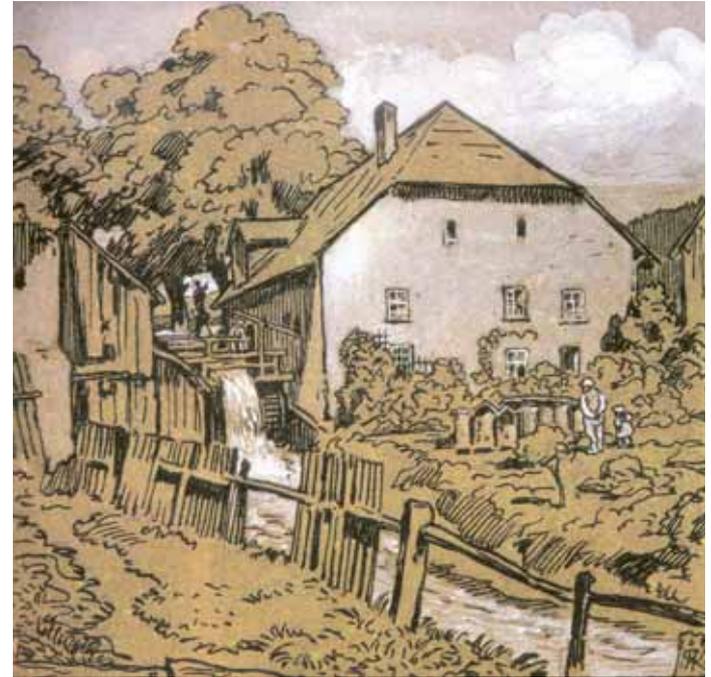
Welche Erwartung nun, welche Freude auf der ‚Alten Bleiche‘! So nannten nämlich die Leute das vereinsamte Gebäude in einer reizenden Talsenkung, das Großmutter's Tochter, der Frau Prošková, als Wohnung angewiesen war. Die Kinder liefen jeden Augenblick auf den Weg hinaus, um zu sehen, ob Václav noch nicht fahre, und jedem Vorübergehenden erzählten sie: „Heute kommt unsere Großmutter!“ Unter sich allein sprachen sie unablässig: „Wie wird die Großmutter sein?“



Sie kannten mehrere Großmütter, deren Bilder ihnen wirt durch die Köpfe liefen, sie wußten aber nicht, welchem sie ihre Großmutter vergleichen sollten. Da nähert sich endlich ein Wägelchen dem Gebäude! „Großmutter kommt schon!“ widerhallte es im Hause; Herr Prošek, die Frau, Bětka mit dem kleinsten Mägdlein, das erst zu gehen anfing und auch noch nicht sprechen konnte, auf den Armen, die Kinder und die zwei großen Hunde, Sultán und Tyrl, alles eilte vor die Tür, um Großmutter zu begrüßen.

Dem Wagen entsteigt eine Frau mit weißem Kopftuche, im Bauernkleide. Die Kinder blieben stehen, alle drei nebeneinander, und wandten kein Auge von der Großmutter! Der Vater drückte ihr die Hand, die Mutter umarmte sie weinend, sie wieder küßte sie ebenfalls unter Tränen auf beide Wangen.

schaute zu, wie das Holz geschwemmt wurde und fuhr auf den Flößen. Wenn dann tags darauf früh morgens Herr Beyer Abschied nahm, weinten sie und geleiteten ihn mit der Großmutter eine Strecke hinaus. Frau Prošková gab ihm allemal so viel Speisen mit auf den Weg, als er tragen konnte. „Nun, über's Jahr sehen wir uns ja wieder, wenn Gott will; bleibt gesund!“ So nahm er Abschied und entfernte sich mit großen Schritten. Die Kinder erzählten sich dann noch ein paar Tage von den Wundern und Greueln im Riesengebirge, von Herrn Beyer und freuten sich bereits auf den nächsten Frühling.



IV

Neben den Jahresfesten war es jeder Sonntag, auf den sich die Kinder besonders freuten. Sonntag früh weckte sie Großmutter nicht. Wenn sie aufstehen sollten, da war sie längst in der Kirche des Städtleins bei der Frühmesse, einem Gottesdienst, an dem sie als alte Hausfrau teilzunehmen gewohnt war. Die Mutter, und wenn der Vater zu Hause war, auch er, gingen ins Hochamt, und da schlossen sich ihnen bei günstigem Wetter die Kinder an, um der Großmutter entgegenzugehen. Kaum hatten sie diese von weitem erblickt, so riefen sie ihr schon zu und liefen ihr im Galopp entgegen, als hätten sie sich ein ganzes Jahr nicht gesehen. Am Sonntag

„Wer weiß, was ihr seht; wie könnte ein Pferd da herauf klettern“, sagte Großmutter.

„Gewiß, Orland klettert wie eine Katze; schau nur hin!“ rief Jan.

„Laß mich zufrieden, ich mag's nicht einmal sehen. Die Herrschaften haben sonderbare Unterhaltungen“, sagte die Großmutter zu sich, wobei sie den Kindern wehrte, sich aus dem Fenster hinauszubeugen.

Es dauerte nicht lange, da war die Fürstin oben. Leicht glitt sie vom Pferde herab, warf die lange Schleppe über den Arm und betrat den Altan.

Großmutter erhob sich, um sie ehrerbietig zu begrüßen. „Ist das die Familie Prošek?“ fragte die Fürstin, indem sie ihren Blick über die Kindergesichter schweifen ließ.

„Jawohl, gnädige Frau, sie ist es“, versetzte Großmutter.

„Du bist sicher ihre Großmutter.“

„Ich bin, gnädige Frau, die Mutter ihrer Mutter.“

„Du kannst Freude haben, du hast gesunde Enkel. Aber folgt ihr denn auch der Großmutter, ihr Kinder?“ fragte die Fürstin die Kinder, die von ihr kein Auge verwandten. Auf ihre Frage schlugen die Kinder die Blicke zu Boden und lispelten: „Wir folgen.“

„Na, es geht mit ihnen; manchmal freilich – aber was soll man tun, waren wir doch auch einmal nicht besser“, sagte Großmutter.

Die Fürstin lächelte; da sie ein Körbchen mit Erdbeeren auf der Bank stehen sah, fragte sie, wo sie die Kinder gesammelt hätten.

Großmutter forderte sofort Barunka auf: „Geh, Mägdlein, biete sie der gnädigen Fürstin an. Sie sind frisch, die Kinder haben sie unterwegs gesammelt, vielleicht werden sie der gnädigen Frau munden. Als ich noch jung war, habe ich diese Früchte auch gern gegessen, aber seitdem mir ein Kind gestorben ist, habe ich keine mehr in den Mund genommen.“

„Warum?“ fragte die Fürstin, während sie das Körbchen mit den Erdbeeren von Barunka entgegennahm.



„Das ist so bei uns Brauch, gnädige Frau; stirbt einer Mutter ihr Kind, so ißt sie vor Johanni weder Kirschen noch Erdbeeren. Da, heißt es, geht die Jungfrau Maria im Himmel herum und teilt den kleinen Kindern diese Früchte aus. Wessen Mutter aber unenthaltlich war und von der Frucht genossen hat, dem sagt die Jungfrau Maria: ‚Siehst du, Schätzchen, auf dich kam wenig, die Mutter hat dir's aufgeessen.‘ Deshalb enthalten sich die Mütter des Genusses dieser Früchte. Na, und wenn sie bis Johanni aushalten, halten sie's auch nachher aus“, fügte Großmutter hinzu.

Die Fürstin hielt eine süße Erdbeere, lockend und rot wie ihre schönen Lippen zwischen den Fingern, aber sie legte diese

buk Kuchen, und Großmutter sah bald nach dem Teig, bald nach dem Ofen, bald nach dem Geflügel; ihre Anwesenheit war überall notwendig. Barunka bat, Großmutter möchte Jan hinausrufen, er lasse sie nicht zufrieden, und als er nun draußen war, jammerten Bětka und Vorša, weil er ihnen zwischen den Beinen herum lief. Vilém wollte, Großmutter sollte seinen Wunsch abhören, Adélka zerrte an den Falten ihres Rockes und bettelte um einen Kuchen, und im Hofraum gackerten die Hennen zum Zeichen, daß sie auf die Steige wollten. „Ei, du mein lieber Himmel, ich kann doch nicht allen überall zugleich dienen!“ klagte die arme Großmutter. In diesem Augenblick ruft Vorša: „Der Herr kommt heim!“ – Die Striezeln⁵³ werden unter Schloß gebracht, die Frau räumt ab, was noch Geheimnis bleiben soll, und Großmutter befiehlt den Kindern: „Daß ihr nicht alles dem Vater ausplappert!“ – Der Vater kommt in das Höfchen, die Kinder gehen ihm entgegen; aber als er ihnen guten Abend sagt und nach der Mutter fragt, bleiben sie ganz stutzig stehen und wissen nicht, was sie sagen sollen, um das Geheimnis nicht zu verraten. Adélka aber, Papas Schmierkindl, geht doch zu ihm, und da er sie auf den Arm nimmt, raunt sie ihm ins Ohr: „Mutterl bäckt mit Großmutter Kuchen, morgen ist dein Namenstag.“ – „Na, warte nur“, unterbrechen sie die Knaben; „du kriegst was für's Ausplappern“, – und laufen, um es der Mutter zu klagen. Adélka wird rot, sitzt verduzt auf Papas Arm, bis sie schließlich anfängt zu weinen. „Na, weine nicht“, tröstet sie Papa; „ich weiß es ja, daß mein Namenstag ist und daß Mutter Kuchen bäckt.“ – Adélka trocknet sich mit dem Ärmelchen die Tränen ab, schaut aber angstvoll die Mutter an, die die Knaben herbeiführen. Indessen wird alles ausgeglichen, und die Knaben erfahren, daß Adélka nichts verraten habe. Allein das Geheimnis bedrückt sie alle drei in dem Maße, daß der Vater sehend nichts sehen und hörend nichts hören darf. Barunka muß beim Abendbrot beständig mit den Augen zwinkern und nach allen Seiten Stöße austeilern, damit sie sich

⁵³ *Striezeln*: zopfförmiges Milchbrot.



nicht völlig verraten, und Bětka verlacht sie hernach als „Klatschweiber“.

Endlich ist alles gemacht, vorbereitet, auch der Duft des Gebäcks hat sich verflüchtigt; die Dienstmädchen haben sich zur Ruhe begeben, nur Großmutter klappert noch still im Hause herum. Sie schließt die Katzen ein, löscht die Funken im Ofen aus und erinnert sich dabei, daß auch im Ofen am Hange geheizt wurde, es hätte auch dort ein Fünkeln bleiben können, sie traut nicht einmal ihrer eigenen Vorsicht und geht lieber noch einmal nachsehen.

Sultán und Tylr sitzen auf dem Stege; als sie Großmutter sehen, blicken sie sich gleichsam verwundert an – zu der Stunde pflegt sie nicht draußen zu verweilen; aber da sie

preußische König anbot, und strengte mich lieber bis zur Erschöpfung an, als daß ich mir meine Kinder hätte entfremden lassen. Liebt also auch ihr die tschechische Erde als eure Mutter über alles, arbeitet für sie als brave Kinder, und die Prophezeiung, die ihr fürchtet, wird nie in Erfüllung gehen. Ich sehe euch nimmer als Erwachsene, aber ich hoffe, ihr werdet die Worte eurer Großmutter im Gedächtnis behalten“, schloß Großmutter mit bewegter Stimme.

„Ich werde sie niemals vergessen“, flüsterte Barunka, ihr Gesicht in Großmutter's Schoß bergend.

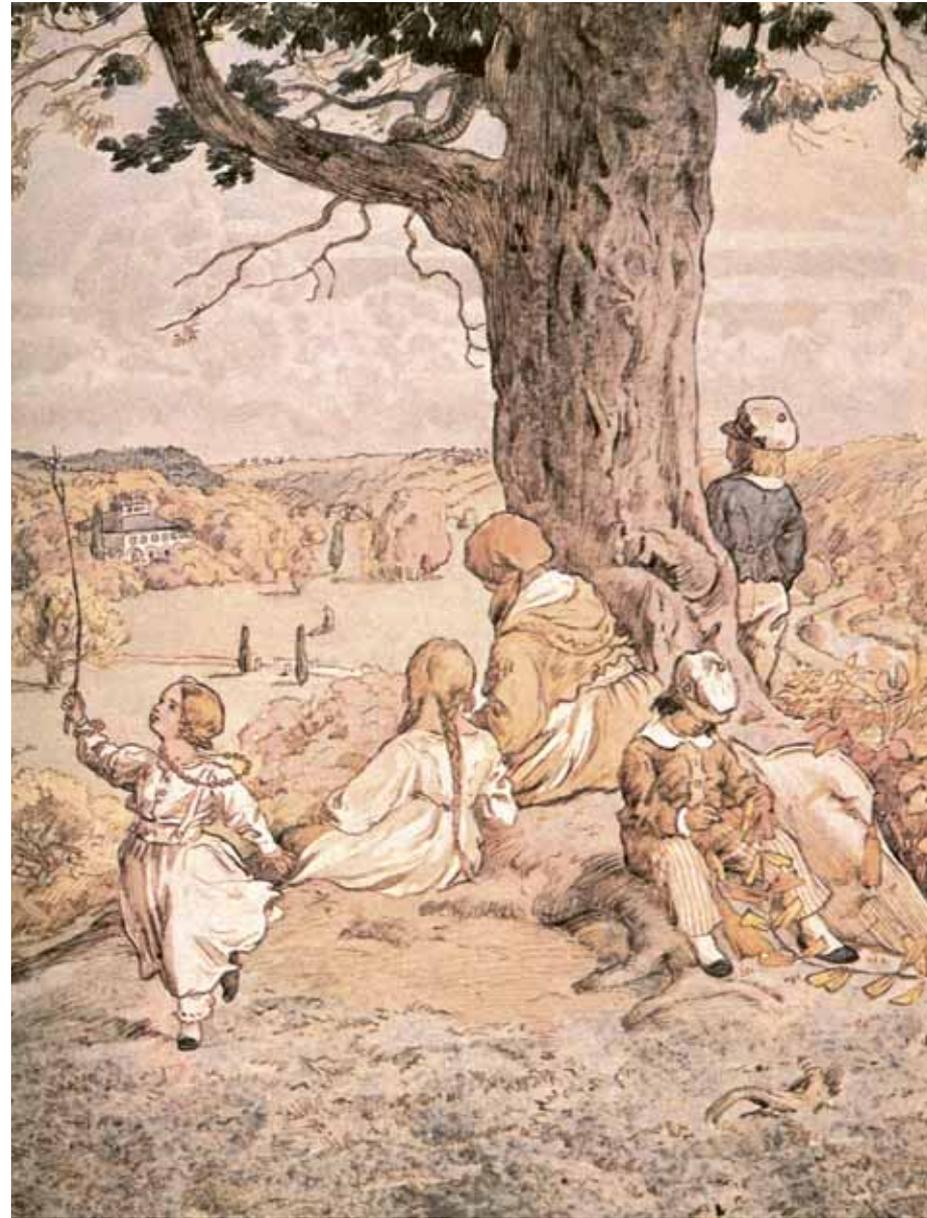
Die Knaben standen schweigend da, sie verstanden Großmutter's Worte nicht so wie Barunka, und Adélka sagte, sich weinerlich an Großmutter anschmiegend: „Aber Großmutter, Ihr werdet nicht sterben, nicht wahr, nein?“

„Alles auf der Welt hat seine Zeit, liebes Mädchen, auch mich ruft einmal der Herr“, antwortete Großmutter Adélka, sie innig an sich drückend. So verblieben sie eine Weile schweigend; Großmutter versank in Gedanken, die Kinder wußten nicht, was sie anfangen sollten. Da hörten sie über sich ein Rauschen von Flügeln, und als sie ihre Blicke emporhoben, sahen sie eine Kette Vögel durch die Lüfte segeln.

„Das sind wilde Gänse“, sagte Großmutter; „die fliegen niemals zahlreich, immer nur familienweise, und haben im Fluge eine besondere Anordnung; schaut nur hin, zwei fliegen voraus, zwei hinten, die anderen immer eine neben der anderen, in die Länge oder in die Breite, höchstens ziehen sie manchmal einen halben Kreis. Dohlen, Krähen, Schwalben fliegen in großen Scharen, einige fliegen voraus, die suchen Ruheplätze für die anderen, und rückwärts und in den Flanken zieht die Wache, welche zur Zeit der Gefahr die Weibchen und Jungen beschützt, denn sie treffen oft mit einem feindlichen Schwarm zusammen, und dann beginnt ein Krieg.“

„Aber Großmutter, wie können die Vögel einen Krieg führen, wenn sie keine Hände haben, um Säbel und Flinten halten zu können“, fragte Vilém.

„Sie führen Krieg in ihrer Art und mit der ihnen angeborenen Waffe. Mit den Schnäbeln hauen sie und schlagen mit



Bleiche, der Hof, die Linde – das bin ich, die Kinder, die Hunde, alles, alles; du mein Jesus, was hab' ich da nicht erlebt. Wenn es die Unsern sehen könnten!“ rief Großmutter in abgegrissenen Worten aus.

„Ich vergesse niemals“, sagte die Komtesse, „die Menschen, welche mir lieb sind; aber damit deren Züge heller in meiner Seele haften, zeichne ich mir ihr Antlitz. In gleicher Weise bringe ich auch die Landschaften, wo ich angenehme Tage verlebt habe, gern zu Papier als ein liebes Andenken. Und dieses Tälchen ist reizend. Wenn du es erlaubst, würde ich dich gerne malen, Großmutter, damit die Kinder ein Andenken haben.“

Großmutter errötete, schüttelte den Kopf und warf verschämt ein: „Mich, alte Person; das möcht', gnädiges Fräulein, nicht einmal passen.“

„Laß nur gut sein, Großmutter, wenn du wieder einmal allein zu Hause bist, komme ich und male dich; tu's für deine Enkelchen, daß sie dein Bild behalten.“

„Wenn Sie's wollen, gnädiges Fräulein, mag's geschehen“, entschloß sich die Großmutter, „aber darum bitte ich, daß keiner was erfährt, man könnte sagen, das alte Weib werde eitel. Solange ich lebe, brauchen sie kein Bild; wenn ich nicht mehr da bin, dann geschehe, was da wolle.“

Die Komtesse willigte ein.

„Aber wo hat es das gnädige Fräulein nur gelernt? Ich hab' mein Lebtag nicht gehört, daß eine Frau gemalt hat!“ sagte Großmutter, wieder ein neues Blatt umwendend.

„In unserem Stand müssen wir gar viele Sachen lernen, um zu wissen, wie wir uns die Langweile verkürzen. Ich hab' an der Malerei ein besonderes Vergnügen gefunden“, antwortete die Komtesse.

„Eine nette Sache, das“, meinte Großmutter, indem sie ein handgemaltes Bildchen betrachtete, das nur in das Album eingelegt war. Auf dem Bildchen war ein mit Bäumen bewachsener Felsen, von dessen Fuß die Meereswellen abprallten. Oben auf dem Felsen stand ein junger Mann, in der Hand hielt er eine Rosenknospe und schaute aufs Meer hinaus, wo man in der Ferne die gespannten Segel eines Schiffes gewahrte.

